

zenspitze aus Bronze chronologisch wenig eingrenzbar, da das obere Ende der Nadel, welches eine engere Datierung des Artefaktes hätte erlauben können, fehlt und die Tüllenlanzenspitze in Form und Größe unspezifisch ist (Abb. 5). Die nächsten Vergleiche sind aus Minden-Haddenhausen, Kreis Minden-Lübbecke, oder Schwerte, Kreis Unna, bekannt – allerdings ohne einen archäologisch relevanten Fundkontext. Eine urnenfelderzeitliche Zeitstellung ist aber wahrscheinlich.

Das Kegelhalsgefäß aus dem bereits erwähnten Brandskelettgrab (Abb. 2) besitzt späturnenfelderzeitliche (Ha B3) Analogien in Mittelhessen und liefert damit Ansätze, um die Herkunftsregion der ersten metallzeitlichen Siedler im Sauerland zu diskutieren. Zusammenfassend deutet sich damit an, dass die Nekropole sicher bereits während der Urnenfelderzeit angelegt und (mindestens?) bis in die ältere Eisenzeit genutzt wurde.

Summary

Excavations were resumed at a prehistoric cemetery near Lennestadt-Elspe in the Sauerland region and have so far uncovered almost 100 burials. Most are urn graves and cremation burials in pits, found in separate sections of the site. A pathway linked the sections, and the cemetery was in use from the end of the Urn-

field period (HA B) to at least the early Iron Age, making this the first Bronze Age cemetery to have come to light in the Westphalian part of the Central German Uplands.

Samenvatting

Nabij Lennestadt-Elspe in het Sauerland is de opgraving van een prehistorisch grafveld voortgezet. Er zijn inmiddels 100 bijzettingen blootgelegd. Het gaat vooral om urngraven en brandgroeven, in van elkaar gescheiden deelgebieden die zijn verbonden door een weg. Het grafveld was in gebruik van het eind van de late bronstijd (Ha B) tot in de vroege ijzertijd. Het is eerste grafveld uit de bronstijd in het Westfaalse middelgebergte.

Literatur

Jan-Heinrich Bunnefeld, Die Lanzen spitzen in Westfalen. In: Friedrich Laux, Die Lanzen spitzen in Niedersachsen. Prähistorische Bronzefunde Abteilung V, 4 (Stuttgart 2012) 125–168. – **Wolf Kubach**, Archäologische Untersuchungen zum Übergang von der Bronze- zur Eisenzeit im südlichen und mittleren Hessen. Regensburger Beiträge zur Archäologie 1 (Regensburg 1994). – **Manuel Zeiler**, Bronzezeitliche Siedler im westfälischen Schiefergebirge? Archäologie in Westfalen-Lippe 2019, 2020, 61–64.

Leo
Klinke

Bronze- und
Eisenzeit

Hot oder Schrott? Ein neu entdecktes Ringdepot aus dem oberen Sauerland

Hochsauerlandkreis, Regierungsbezirk Arnsberg

Im Rahmen einer Verdachtsflächenuntersuchung im Auftrag der LWL-Archäologie für Westfalen fand der lizenzierte Sondengänger Ingo Krull im Frühjahr 2021 in der Nähe von Meschede-Berge ein Depot aus insgesamt 14 Bronzeteilen sowie einen unweit davon entfernt gelegenen bronzenen Tüllenmeißel (Abb. 1). Dieser 10,5 cm lange Meißel besitzt eine im Innendurchmesser etwa 1,5 cm breite Tülle mit umlaufender Vierfach-Wulstverzierung am Tüllenmund. Die Gussnaht des zweischaligen Gusses ist gut erkennbar und wur-

de nur oberflächlich grob überarbeitet, sodass sie in den Kehlungen der Wulstverzierung als Grat erhalten ist. Deutliche Verschleiß- bzw. Abnutzungsspuren an der 1,3 cm breiten und leicht geschwungenen Schneide zeugen vom regen Gebrauch dieses Artefaktes (Abb. 2). Stilistisch lässt sich der bronzene Tüllenmeißel in die Urnenfelderzeit (Ha A–B) datieren. Die von Eugen Müsch von den Zentralen Diensten der LWL-Archäologie für Westfalen in der Röntgenfluoreszenzanalyse (RFA Nr. 26/2021) festgestellte spurenelementrei-



che Zinn-Blei-Legierung ist ebenfalls für die westfälische Urnenfelderzeit typisch.

Aus den Bronzeteilen des Depotfundes lassen sich vier Fragmente, davon jeweils zwei aneinanderverschraubt, einem rundstabigen Halsring zuordnen, dessen Stärke sich an den erhaltenen Stücken von etwa 1,5 cm auf ca. 1,0 cm verjüngt (Abb. 3). An allen Ringfragmenten zeigt sich die flächige Zier aus feinen Rillen, die den Ringkörper spiralförmig umrunden. Dass der Halsring ehemals getragen wurde, deuten Abnutzungsspuren an seiner Unterseite an. Er ist formal und metrisch vergleichbar mit einem offenen Halsring aus Nachrodt-Wiblingwerde, Märkischer Kreis. Dieser besitzt einen Durchmesser von 22,4 cm und lässt sich aufgrund der sich verjüngenden und glatt abgeschnittenen Enden mit Punzverzierung in die frühe Eisenzeit (Ha D) datieren. Da der vollständig erhaltene Halsring aus Nachrodt-Wiblingwerde ein Gewicht von 505,00 g besitzt, hat sich mit 213,15 g der vier Halsringfragmente des Depotfundes schätzungsweise nahezu das halbe Materialgewicht des ursprünglichen Halsrings erhalten.

Im Depot konnte darüber hinaus ein vollständig erhaltener bronzenener Armring aufrecht im Boden steckend geborgen werden. Er hat einen rechteckigen Querschnitt und einen

ovalen Durchmesser von 6,3 cm × 7,2 cm. Bereiche mit sieben bis neun Riefen wechseln sich mit glatten Bereichen ab. Die Riefenzier wurde wahrscheinlich nicht mitgegossen, sondern nachträglich eingefeilt. Nach Ronald Heynowski lässt er sich der Unterform 1 der

Abb. 1 Das bronzene Inventar des neu entdeckten Depotfundes (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/T. Poggel).



Abb. 2 Deutlich sind die Abnutzungsspuren an der Schneide des bronzenen Tüllenmeißels zu erkennen (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/T. Poggel).

Abb. 3 (links) Möglicherweise diente der massive Halsring als Ehren- oder Standesabzeichen (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/T. Poggel).



Abb. 4 (rechts) Der zur Hälfte erhaltene kerbgruppenverzierte Armring weist Spuren auf, die auf das Tragen als Schmuck- bzw. Trachtobjekt schließen lassen (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/T. Poggel).



»Kerbgruppenverzierten Armringe« zuordnen und verweist somit auf Kontakte ins Rheinland. Vergleichsfunde sind aber auch aus dem südlichen Ostwestfalen bekannt. Der Ringhort aus Höxter umfasst zwei Armringe desselben Typus. Interessant ist hierbei, dass dort ein Ring aus Bronze und der andere aus Eisen gefertigt wurde.

Durchmesser von etwa 6,0 cm. Er ist auf einer Seite gebrochen und auf der anderen hat sich das Ende des ursprünglich eng geschlossenen kerbgruppenverzierten Armrings erhalten. Bei diesem Ringtypus waren die enggestellten Riefen an den Enden so angeordnet, dass das Muster über die Enden hinweg weiterlief. So erklärt es sich, dass dieses Ringfragment am erhaltenen Ende mit drei Riefen unvermittelt endet. Dieses Artefakt besitzt eine nahezu gussgleiche metrische und formale Ähnlichkeit zu einem Armring aus Bad-Wünnenberg-Leiberg, Kreis Paderborn, der sich heute im Kreismuseum Wewelsburg befindet. Trotz aller Ähnlichkeit unterscheidet sich aber das Verzierungsmuster maximal um drei enggestellte Querriefen.



Abb. 5 Die drei Bronze-fragmente zeigen trotz der starken Deformationen, die beim Fehlguss entstanden sind, weiterhin Riefenverzierungen (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/T. Poggel).

Abnutzungsspuren am Armring aus Meschede-Berge belegen, dass er ursprünglich am Handgelenk getragen wurde. Ähnliche Tragespuren lassen sich auch an einem vergleichbaren Fragment eines weiteren, nahezu zur Hälfte erhaltenen Armrings aus dem neu entdeckten Depotfund feststellen (Abb. 4). Sein Querschnitt ist quadratisch und er hat einen

Wahrscheinlich lassen sich auch drei weitere bronzene Ringfragmente aus Meschede-Berge dem Typus der kerbgruppenverzierten Armringe zuordnen. Bei einem etwa 2,5 cm langen, an beiden Seiten gebrochenen Fragment sprechen der quadratische Querschnitt und die ähnliche Ausprägung der Querriefenverzierung für diese Ansprache, allerdings konnten in diesem Segment keine Spuren eines größeren riefenfreien Bereichs mehr erkannt werden. Bei den beiden anderen Ringfragmenten hat sich innerhalb der enggestellten Querriefen jeweils ein Abschnitt ohne Riefenverzierung erhalten. Bei beiden ist dieser Teil plastisch ausgearbeitet und unterscheidet sich daher von den zuvor besprochenen Armringen des Depotfundes. Große Ähnlichkeit hierzu hat wieder ein Bronzering aus dem Hortfund von Höxter. Das etwas länger erhaltene Fragment aus Meschede-Berge zeigt an einem Ende eine Deformation, die beim Guss entstanden ist (Abb. 5a).

Drei weitere Bronze-fragmente des Depotfundes sind ebenfalls als Relikte eines Fehlgusses anzusehen (Abb. 5 b-d). Bei allen lassen

sich trotz der starken Deformationen Riefenverzerrungen erahnen. Auch ein nicht anzusprechendes Buntmetallobjekt, das in unmittelbarer Nähe zum Depotfund entdeckt wurde, ist als ein Fehlguss zu interpretieren.

Zum Inventar des Depots gehört auch eine durchlochte kreisrunde Bronzeblechscheibe mit 0,01 cm Stärke und einem Außendurchmesser von 4,5 cm. Sie ist zentral mit einem etwa 2,4 cm großen Loch durchbrochen und besitzt drei weitere kleinere Durchlochungen am Rand mit jeweils etwa 0,4 cm Durchmesser.

Für Ringdepots der westfälischen Eisenzeit wird postuliert, dass sie sich regelhaft am Hang oder auf einem Plateau oberhalb einer Quelle befinden. Trotz der Lage am Südhang, unterhalb der möglicherweise eisenzeitlichen Befestigungsanlage »Klinkeburg«, lässt sich an der Fundstelle bei Meschede-Berge aber kein unmittelbarer räumlicher Kontext zu einer Quelle bestätigen. In Anbetracht landschaftsarchäologischer Gesichtspunkte ist eine rituell motivierte Niederlegung bei diesem Depotfund demnach eher unwahrscheinlich. Auffällig ist hingegen, dass es sich bei allen gefundenen Objekten entweder um benutzte, größtenteils zerstörte Artefakte oder um Fehlgüsse handelt. Mit einem Gesamtgewicht von 408,00 g haben die gefundenen Bronzefragmente einen nicht unbeträchtlichen Materialwert, weshalb es sich bei dieser Niederlegung höchstwahrscheinlich um das Materialdepot einer handwerktreibenden Person der Eisenzeit gehandelt haben wird. Aufgrund der ursprünglich hochwertigen Bronzeobjekte, die dieser Person zur Verfügung standen, muss sie Zugang zu gesellschaftlich höhergestellten Schichten gehabt haben. Für den Halsring aus Nachrodt-Wiblingwerde wurde eine mögliche Nutzung als Ehren- oder Standeszeichen vermutet. Eine vergleichbare Deutung kommt möglicherweise auch für das vorgestellte Exemplar aus Meschede-Berge infrage. Der Zugriff auf ein aus der Urnenfelderzeit tradiertes Objekt weist ebenfalls auf eine wie auch immer geartete soziale Kontinuität über Generationen der eisenzeitlichen Personen hin.

Summary

In 2021, a bronze hoard came to light near Meschede-Berge. Judging by traces of wear and damage to the artefacts as well as the presence of mis-cast objects, the assemblage probably served as a material deposit. It included a residual bronze socketed chisel from the Urnfield period, and several fragmented rings dating from the early Iron Age (Ha D).

Samenvatting

In 2021 is bij Meschede-Berge een bronsdepot gevonden, dat vermoedelijk als grondstofvoorraad diende. Daarop wijzen sporen van slijtage, vernieling en mislukte gietingen. Naast een »antieke« bronzes kokerbeitel uit de late bronstijd (Ha A-B) zijn fragmenten van ringen uit de vroege ijzertijd (Ha D) aangetroffen.

Literatur

Angelika Abegg-Wigg/Ronald Heynowski, Halsringe. Erkennen, bestimmen, beschreiben. Bestimmungsbuch Archäologie 7 (Berlin/München 2021). – **Torsten Capelle**, Runde Sache(n). Ringe aus Westfalen. ZeitSchnitte 1 (Herne 2012). – **Jürgen Gaffrey/Eva Cichy/Manuel Zeiler (Hrsg.)**, Westfalen in der Eisenzeit (Münster 2015). – **Ronald Heynowski**, Eisenzeitlicher Trachtenschmuck der Mittelgebirgszone zwischen Rhein und Thüringer Becken. Archäologische Schriften des Instituts für Vor- und Frühgeschichte der Johannes Gutenberg-Universität Mainz 1 (Mainz 1992). – **Ronald Heynowski**, Steigbügelringe und verwandte Ringformen in Nordwestdeutschland. Die Kunde 45, 1994, 61–76.